

8 Wochen Innere-PJ (Gastroenterologie und Endokrinologie) im Royal Melbourne Hospital in Melbourne, Australien vom 11.03.-03.05.19

Vorbereitung:

Da ich persönliche Verbindungen zu Australien habe, war mir schon lange klar, dass ich dort auch einen Teil meines PJs verbringen möchte. Ursprünglich wollte ich nach Brisbane, die Bewerbung dort schien aber recht kompliziert und aufwendig zu sein. Nach etwas Recherche stieß ich auf das Royal Melbourne Hospital, bei dem sich die Bewerbung recht einfach gestaltete. Beworben habe ich mich dann sobald es möglich war, das Krankenhaus akzeptierte zum Zeitpunkt meiner Recherche Bewerbungen ab 18 Monaten vorher. Neben einem englischsprachigen Lebenslauf brauchte man einem Letter of Recommendation, das ausgefüllte Bewerbungsformular und das selbst ausgefüllte und unterschriebene Impf-Formular (Record of Immunisation). Kurze Zeit später kam die Absage – alle Plätze waren schon voll. Also bewarb ich mich für den Zeitraum danach und erhielt auch schon bald die Zusage. Innerhalb einer bestimmten Zeitspanne muss man dann das Geld überweisen (100\$ pro Woche, also 800\$ für 8 Wochen, das sind etwa 500€) und bekommt daraufhin die Bestätigung. Bis einen Monat vorher wird dann noch ein negativer TB-Test und Nachweis der Grippe-Impfung sowie Kranken-, Berufshaftpflicht- und Unfallversicherung gefordert.

Ich habe mich für das Visitor Visa Subclass 600 entschieden. Da ich angab, im Krankenhaus tätig zu sein, musste ich zu einem Arzt in Frankfurt, welcher einige Tests durchführte, Urin untersuchte sowie ein Röntgen-Thorax-Bild machte. Leider kostete mich das einige hundert Euro. Schon kurz darauf wurde jedoch mein Visum endgültig bestätigt. Generell würde ich empfehlen, sich frühzeitig um das Visum zu kümmern, um Komplikationen zu vermeiden. Eine Kommilitonin gab die Arbeit im Krankenhaus bei der Bewerbung für das Visum nicht explizit an und musste deshalb auch nicht zu dem Vertragsarzt gehen. Ich wollte jedoch auf Nummer sicher gehen, auch wenn dieser Umstand meines Wissens nach nicht genau geprüft wurde.

Das Krankenhaus ist beim LPA schon anerkannt. Generell hat man Kontakt mit einem Elective Coordinator, der alles sehr gut regelt, schnell antwortet und kurz vor Beginn des PJs die entsprechenden Informationen zu Ort, Zeit und Ablauf im Krankenhaus schickt. Bei ihm holt man sich dann auch den Stempel für das PJ-Zeugnis und die Unterschrift für die

Gleichberechtigungsbescheinigung. Der Stempel ist sowohl mit dem Krankenhaus als auch der Medical School beschriftet und kann deshalb für beide Formulare verwendet werden.

Zur sprachlichen Vorbereitung habe ich mir das Buch „Medical English“ gekauft und darin auch einige Kapitel durchgearbeitet. Zwar hat mir das in einigen Situationen geholfen, die meisten Begriffe, Abkürzungen und Ausdrücke bekommt man dann aber doch vor Ort mit. Generell finde ich das australische Englisch gut verständlich und auch die medizinischen Fachbegriffe sind bis auf wenige Aufnahmen den deutschen Äquivalenten sehr ähnlich.

Der Auslandsaufenthalt:

Am ersten Tag meldet man sich beim Koordinator und bekommt von der Security einen Ausweis mit Foto, der einem auch Zugang zu einigen Fluren und Zimmern gibt. Als Fächer habe ich im Voraus Gastroenterologie und Endokrinologie gewählt. Auf der Gastroenterologie wurde ich freundlich empfangen und dem Team vorgestellt. Alle waren sehr nett und erklärten insbesondere am Anfang, später eher nur noch auf Nachfrage, auch einiges. In den vier Wochen habe ich jedoch fast ausschließlich zugeschaut und bin den Ärzten auf Schritt und Tritt gefolgt. Ein Resident hat mich netterweise eine Aszitespunktion durchführen lassen, nachdem ich einige davon gesehen hatte. Sonst hatte ich tatsächlich leider keinerlei Patientenkontakt, habe kein Abdomen untersucht und auch die Dokumentation und Schreiben der Arztbriefe hat der Intern (Arzt im ersten Jahr) auf Station übernommen. Sobald dann der interessante Teil am Vormittag vorbei war, bin ich entweder in die Endoskopie gegangen und habe dort weiter zugeschaut, häufig haben mich die Ärzte aber auch nach Hause geschickt und mir gesagt, ich solle eher die Stadt genießen, als ihnen bei der Erledigung des Papierkrams zuzuschauen. Nach einer Weile wurde das Zuschauen jedoch trotz interessanter Patienten auch auf Visite recht eintönig, sodass ich froh war, auf die Endokrinologie zu wechseln. Dort wurde ich wieder äußerst nett empfangen und war mit zwei Ärztinnen unterwegs, die mich von Anfang an in den Stationsalltag mit einbezogen. Ich übernahm häufig die Visitendokumentation, konnte Entlassbriefe vorbereiten und den beiden so zumindest etwas zuarbeiten. Regelmäßig war ich auch in der Clinic (Ambulanz, teilweise mit Spezialsprechstunden), in welche Patienten mit Diabetes, Schilddrüsenproblemen, Hypophysenadenomen usw. in regelmäßigen Abständen zur Kontrolle einbestellt werden. Die Consultants (Fachärzte) waren alle extrem nett, erklärten eine Menge und stellten auch ein paar Fragen, die den Lerneffekt vergrößerten. Generell habe ich dort wahrscheinlich am meisten gelernt und bin dort auch gerne mal bis zum späten Nachmittag geblieben. Die

Patienten auf der Endokrinologie waren insgesamt sehr interessant und ich habe teils sehr seltene Krankheitsbilder kennengelernt.

Um die Mittagszeit herum gab es an drei Tagen der Woche verschiedene Seminare und Fortbildungen, welche man besuchen konnte. Dort habe ich oft auch die anderen Elective Students getroffen, welche größtenteils aus Deutschland, aber auch aus anderen Teilen Europas und Asiens kamen.

Andere australische Studenten habe ich auf den beiden Stationen fast gar nicht gesehen, diese hatten zu dem Zeitpunkt andere Rotationen. Generell sind das Studium und die ersten Jahre des Berufslebens ganz anders aufgebaut und schwierig mit dem deutschen System zu vergleichen. Nach Abschluss des Studiums ist man für ein Jahr Intern und durchläuft verschiedene Rotationen, in welchen man viel Papierkram erledigt und bei Visiten derjenige ist, der immer hinter der Gruppe herrennen muss, weil er den vorherigen Job noch zu Ende bringen muss. In den folgenden 3 oder mehr Jahren ist man Resident und durchläuft auch wieder verschiedene Fachrichtungen, hier kann man die Spezialisierung finden, die einem am besten liegt. Nach einer weiteren großen Prüfung kann man sich dann auf eine Facharztstelle als Registrar bewerben, wobei die Stellen oft hart umkämpft sind.

Das Gesundheitssystem hat einen ähnlichen Standard wie in Deutschland. Es gibt deutliche Unterschiede im Umgang mit Patienten: Ärzte stellen sich mit Vornamen vor, auch die Patienten werden mit Vornamen angesprochen, was eine viel lockerere Atmosphäre schafft. Als Arzt kleidet man sich professionell (mir wurde gesagt: no sneakers, no jeans – also schicke Hose/Rock/Kleid/Bluse für Frauen bzw. Hose und Hemd für Männer). Damit soll wohl das „Weißkittelsyndrom“ reduziert werden. Die Zusammenarbeit mit den Pflegekräften schien in Australien besser zu laufen, diese haben auch mehr Aufgaben übernommen und mehr Anerkennung für ihre Arbeit bekommen.

Meine Unterkunft habe ich etwa 3 Monate vorher über Airbnb gebucht, ich hatte dort ein Zimmer in einer Wohnung für jeweils 4 Wochen. Als Stadtteil hatte ich mir Brunswick ausgesucht, was mich ein bisschen an Köln-Ehrenfeld erinnert hat: einige türkische Läden, Falafel, dann aber ein veganes Hipster-Café und ein cooler Second-Hand-Laden dazwischen. Generell hat Melbourne in Sachen Kaffee neue Standards gesetzt – es ist fast unmöglich, dort schlechten Kaffee zu bekommen. Auch im Krankenhaus ist das gemeinsame Kaffeetrinken – von den Registrars, Consultants oder Residents bezahlt – fester Bestandteil des Arbeitsalltags. Meine Versuche, auch mal eine Kaffeerrunde zu bezahlen, wurden immer abgewehrt: „Hey, this is just not how it works!“

Die Lebenshaltungskosten sind etwas höher als in Deutschland, jedoch hatte ich mir es den Erzählungen anderer nach schlimmer vorgestellt. Man kann gut in den großen Supermärkten Woolworths und Coles und auch bei Aldi einkaufen gehen. Im Krankenhaus gibt es regelmäßig vor manchen Seminaren sogar ein kostenloses Buffett, sodass man sich das Mittagessen sparen kann.

In Melbourne gibt es viele Dinge zu sehen, die teilweise kostenlos sind – schöne Parks, viele gute kostenlose Museen, die Free Walking Tour (sehr empfehlenswert zur ersten Orientierung in der Innenstadt), man kann zum Strand in St. Kilda fahren und sich dort abends die Pinguine anschauen...sonst kann man aber auch gut einfach mal ein paar Stunden in Fitzroy gut essen und Secondhand-Shopping betreiben, an einem freien Tag typisch melbournisch brunchen gehen und natürlich tolle (Wochenend-)Ausflüge in die Umgebung unternehmen. Empfehlen kann ich hier die Great Ocean Road, die Grampians und Mornington Peninsula sowie Phillip Island. An das Fahren auf der linken Seite gewöhnt man sich schnell und sobald man aus der Stadt heraus ist, gibt es auch nur noch wenig Verkehr.

Einige der anderen deutschen Studenten haben sich ein Fahrrad gekauft, ich jedoch habe mich für eine Monatskarte für Bus, Tram und Train entschieden (Myki Pass, etwa 140\$ pro Monat) und war damit sehr zufrieden. Von Brunswick aus war ich damit in 20 Minuten am Krankenhaus. Die Tram ist leider vom Straßenverkehr abhängig, war aber insgesamt recht zuverlässig.

Anrechnung von Studienleistungen:

Vor der Abreise habe ich beim Zibmed meinen Splitting-Antrag abgegeben. Wie schon erwähnt, ist das RMH schon beim LPA in Düsseldorf anerkannt, sodass mir dort weitere Formalitäten erspart blieben. Die Unterschrift inkl. Stempel bekam man problemlos von den Stationsärzten bzw. dem Elective Coordinator. Den Splittingantrag mit den ausgefüllten Formularen reicht man dann mit den anderen Tertialbescheinigungen beim LPA zur Anmeldung für das mündliche Staatsexamen ab.

Sonstiges:

Ich hatte eine unbeschreiblich tolle Zeit in Melbourne. Was die Arbeit im Krankenhaus angeht, sollte man keine zu hohen Erwartungen haben, da man selbst nicht viel machen darf. Trotzdem war der Lerneffekt bei mir überraschend groß und die Patienten besonders in der

Endokrinologie extrem interessant. Melbourne ist eine wahnsinnig lebenswerte Stadt mit tollen Angeboten und freundlichen, interessierten Menschen. Ich habe rückblickend eine gute Balance aus Arbeit und Freizeit gefunden, die Zeit ging jedoch viel zu schnell vorbei. Ich werde die schönen Sonnenauf- und -untergänge, den guten Kaffee und das unglaublich leckere Essen, die lockeren Australier und die Vielfältigkeit der Menschen von Melbourne sehr vermissen und ganz sicher bald zurück sein.